

**Peter Anreiter**, *Sinnbezirke der ältest bezeugten slawischen Namen in Österreich*. Wien : Praesens Verlag, 2015. ISBN 978-3-7069-0867-2 • 470 Seiten.

Das zu besprechende Werk aus der Feder des renommierten Innsbrucker Namenforschers und Indogermanisten Peter Anreiter behandelt die österreichische Namenlandschaft der *Slavia submersa*, wobei der Autor – im Gegensatz zu allen bisherigen Abhandlungen, welche die slawischen Ortsnamen Österreichs zum Gegenstand haben – einen *onomasiologischen* Zugang wählt, d. h., das slawische Namenmaterial tritt uns gegliedert nach Benennungsmotiven bzw. **Sinnbezirken** entgegen. Der Autor verfolgt damit ein ganz bestimmtes Ziel, nämlich „deutlich [zu] mach[en], welchen ‚Menschentyp‘ die früh- und hochmittelalterlichen Slawen in Österreich repräsentierten, welche Vorlieben sie hatten, wie sie ihre Umwelt erfassten und gestalteten, wie sie wirtschafteten u. a. m.“ (S. 11). Es sei an dieser Stelle vorweggenommen, dass dem Autor die Erreichung dieses Zieles in beeindruckender Weise gelungen ist. Als Materialbasis diente dem Autor das *Altdeutsche Namenbuch (ANB)*<sup>1</sup>, welches die urkundlich bezeugten Ortsnamen in Österreich (und Südtirol) von den Anfängen bis 1200 behandelt. Dementsprechend behandelt das Werk die slawischen Ortsnamen Österreichs bis ins Jahr 1200.

Das Werk gliedert sich in sieben Teile:

I. **Vorbemerkungen** (S. 7-11): Hier werden u. a. die der Arbeit zugrundegelegten Quellen und die Methode (die Konzeption und Struktur der einzelnen Sinnbezirke) dargelegt. Darüberhinaus finden wir hier eine aussagekräftige kartographische Darstellung der Distribution der slawischen Ortsnamen in Österreich (S. 9).

II. Die einzelnen **Sinnbezirke** (S. 12-311): Der Hauptteil des Werkes. Hier werden die untersuchten Namen nach den folgenden elf Sinnbezirken gegliedert:

1. Nasses Element (Ruhgewässer, Fließgewässer, Qualitäten und Charakteristika von Gewässern, Verschiedene Aggregatzustände), 2. Geländeformationen (Erhebungen, Einsenkungen, geländebezogene Qualitäten), 3. Boden- und Oberflächenbeschaffenheit, 4. Flora (Bäume, sonstige Pflanzen), 5. Fauna (Haustiere, Wildtiere), 6. Wald – Feld – Wiese, 7. Wirtschaft (Wald- und Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Bergbau, Markt), 8. Bauten, 9. Verkehr, 10. Schutzmaßnahmen, 11. Naturgefahren.

Jeder Sinnbezirk ist sodann nach den gemeinslawischen appellativischen Grundformen, auf welche die Ortsnamen, die er enthält, zurückzuführen sind, binnengegliedert. Um einen konkreten Eindruck zu bekommen, exemplifizieren wir dies anhand des Sinnbezirks *Nasses Element – Ruhgewässer*. Zu diesem gehören die folgenden appellativischen Grundformen: *\*blato*, *\*timěno*, *\*mokrъ*, *\*kalъ*, *\*luža*, *\*tońa*, *\*grōzъ*, *\*starъ* (in der Bedeutung ‘Altarme eines Flusses’) und *\*pleso*. Für jede dieser Grundformen wird die innerslawische Versippung festgestellt (wobei für die urslawische Form stets nach Georg Holzer rekonstruiert wird und somit den neuesten Stand der Forschung widerspiegelt) sowie das idg. Etymon angeführt, z. B. für *\*blato*: „< urslaw. *\*balta* [HOLZER 2013:68]), vgl. russ. *болото*, poln. *bloto*, tschech. *bláto*, slowak. *blato*, skr. *blāto*, slowen. *bláto*, aksl. *blato* ‘ἔλος, λίμνη’ usw. (VON MIKLOSICH 1927:225; BERNEKER <sup>2</sup>1924:70; ŠMILAUER 1970:41; BEZLAJ 1976:24f.; SNOJ 2003:45; BERGERMAYER 2005:22; HOLZER 2008a:92f.; POHL 1999b:97; POHL 2010:96). Das slawische Hydrolexem ist aus idg. *\*b<sup>h</sup>ol(H)-to-* hervorgegangen, das eigentlich ein Chromatonym in der Bedeutung ‘fahl, blass’ war (vgl. lit. *báltas*, lett. *bats* ‘weiß, blank’; IEW 118ff.).“ (S. 12) Es folgt die ausführliche Besprechung der zu jeder appellativischen Grundform gehörenden Ortsnamen, z. B. für *\*blato*: *Palt<sup>†</sup>*, *Palt*, *Paltbach<sup>†</sup>*, *Palten*, *Paltental*, *Platt*, *Flatz* (< *\*blatъce*); *Flattnitz*, *Fladnitz*, *Flattnitzbach* (< *\*blatъnica*); *Flatschach* (< *Blatъčaxъ*). Jeder Ortsname

<sup>1</sup> Hausner, Isolde; Schuster, Elisabeth: *Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200*, 16 Lieferungen, Wien 1989-2004.

wird genau lokalisiert und es werden die ältesten Belege in ihrem Minimalkontext angeführt, wobei auch Belege aus anderen Quellen als dem ANB berücksichtigt werden. Außerdem finden wir hier, sofern für den jeweiligen Namen zutreffend, weiterführende Informationen zum Namensumfeld und zu diversen für die Etymologisierung des Namens relevanten (slawischen) Laut- und Wortbildungsgesetzen.

III. **Chronologische Auflistung** der Erstnennungen (S. 312-398): In diesem Kapitel werden die behandelten 548 slawischen Namen chronologisch aufgelistet, jeweils mit laufender Katalognummer, Datum des Erstbelegs, heutigem Namen und Beschreibung (Lokalisierung) des Referenzobjekts. Hier erfahren wir etwa, dass der älteste bezeugte slawische Name in Österreich der *Sierninger Bach* ist (791: *ad [...] Sirnicam*).

IV. **Distributionelle Aspekte** (S. 399-411): In diesem Kapitel wird die lokale sowie chronologische Distribution der 548 Erstnennungen slawischer Onyme untersucht und dem Leser durch aussagekräftige Diagramme und Graphiken veranschaulicht. Hier erfahren wir beispielsweise, dass die meisten der untersuchten slawischen Namen in Kärnten angesiedelt sind oder dass der o. e. *Sierninger Bach* nicht nur der älteste bezeugte slawische Name in Österreich ist, sondern auch der einzige, der in das 8. Jahrhundert zurückdatiert.

V. **Zusammenfassung** (S. 412-428): Hier wird die eingangs gestellte Frage nach dem „Menschentyp“ der Österreich besiedelnden Slawen wieder aufgegriffen und – bei aller gebotenen Vorsicht einer Überinterpretation des Namenmaterials – beantwortet: Die Slawen siedelten wohl bevorzugt in **waldreichen** Gegenden („Wälder schienen den frühen Slawen attraktiv gewesen zu sein, und zwar aus zwei plausiblen Gründen: zum einen bot der Forst Schutz vor Feinden, zum anderen sind Wälder gut geeignet, Feinden einen Hinterhalt zu legen.“ S. 414), sowie an **Gewässern** („Wo es Wälder gibt, gibt es auch Wasser. Für die frühen Slawen spielten Gewässer jeder Art, besonders aber Fließgewässer, sicherlich eine überragende Rolle.“ S. 415), jedoch nicht ausschließlich an Fließgewässern, sondern auch in **Sumpfbereichen** („Dass Sümpfe als Siedlungsgebiete ausgesucht wurden, mag überraschen, zumal für den heutigen Menschen ein Sumpf ein eher lebensfeindlicher Raum ist. Aber Sümpfe boten auch einen großen Vorteil: Man war relativ sicher vor Feinden.“ S. 417). Weiters gibt das analysierte Namenmaterial Aufschluss über die **Wirtschaftsformen** der frühen Slawen in Österreich (S. 420 ff.): Sie betrieben **Fischerei**, **Holzwirtschaft**, **Landwirtschaft** (eine besondere Rolle scheint der Obstbau gespielt zu haben), **Viehzucht** und **Bergbau**. Weniger – aber doch nicht gar nichts – lässt sich aufgrund des onomastischen Befundes über die **Herrschaftsstruktur**, über **Administration** und **Jurisprudenz** der frühen Slawen sagen (S. 424 ff.)

VI. **Literatur- und Abkürzungsverzeichnis** (S. 429-463): Das 34-seitige Literaturverzeichnis enthält sämtliche themenrelevanten Titel.

VII. **Index** (S. 464-470): Dieser enthält die behandelten Onyme in alphabetischer Reihenfolge, wodurch bei gegebenem Onym ein rasches Auffinden desselben ermöglicht wird, ein – leider nicht selbstverständlicher – Service am Leser.

Fazit: Mit seinen *Sinnbezirken der ältest bezeugten slawischen Namen in Österreich* hat sich der Autor einer großen und schwierigen Aufgabe gestellt – denn wir wissen ja, dass eine thematische Gliederung (egal welcher Entitäten), eo ipso problematischer und kritisierbarer ist als eine formale (beispielsweise alphabetische). Er hat diese Aufgabe aber meisterhaft bewältigt: Die einzelnen Sinnbezirke sind logisch strukturiert und ihre Befüllung mit den slawischen Ortsnamen ist in jedem Falle wohlüberlegt und daher stets nachvollziehbar. Das Werk zeichnet sich sowohl durch sorgfältige Auswahl und Präsentation des untersuchten Materials als auch durch Plausibilität der aus der dargestellten Faktenlage gezogenen Schlüsse aus, wobei der Autor – wie bereits erwähnt – stets die gebotene Vorsicht walten lässt und problematische Fälle eingehend erörtert. Hervorheben möchte ich insbesondere die strikte Einhal-

tung der klaren, in den Vorbemerkungen dargelegten methodischen Prinzipien sowie die wertvollen, oft aus Originalquellen(!) zusammengestellten Belegketten, die es erlauben, das Schicksal der Namen im Laufe der Jahrhunderte (bis ins Jahr 1200) nachzuverfolgen.

Der Autor zeigt in überzeugender Weise, welchen wichtigen Beitrag die Namenkunde für die Erforschung der Lebensgewohnheiten und sozialen Strukturen alter Völker, in diesem Falle der mittelalterlichen Slawen in Österreich, zu leisten vermag. Besonders schön ist dabei die Tatsache, dass sich „[m]anches, was wir aus diesem Corpus ableiten können, [...] mit den Berichten über die Slawen, die uns durch frühmittelalterliche Historiker übermittelt wurden[, deckt].“ (S. 428)

Vorliegendes Werk ist für den Onomasten und Slawisten von höchstem Wert und Interesse; aber auch der (Kultur)Historiker und Indogermanist wird hier viel Anregendes und Bereicherndes finden. Ich kann dem Autor zu seiner Idee und deren gelungener Umsetzung nur herzlichst gratulieren!

Helmut Weinberger (Innsbruck, im Februar 2016)